Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 364 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 29 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).

Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 16. August 1912. 61. Jahrgang. Nr. 590.

13. Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag.

II.

♦ Würzburg, 14. August.

In seiner heutigen zweiten und letzten Hauptversammlung beschäftigte sich der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag mit dem Thema Konsumvereine. Hierzu lagen folgende Leitsätze des geschäftsführenden Ausschusses betr. die Wirkungen der Konsumvereine vor, die der Syndikus der Münsterischen Handwerks- und Gewerbekammer Dr. Schellen (Münster i. W.) begründete. Die Leitsätze besagen:

„Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag sieht sich auf Grund der von ihm angestellten Untersuchungen über die dem Handwerk durch die Konsumvereine zugefügten Schädigungen gezwungen, energisch Stellung zu nehmen gegen die Auswüchse des Konsumvereinswesens. Er hält die nachstehenden Maßnahmen für geeignet, die Mißstände im Konsumvereinswesen einzuschränken und die Schäden, welche dem Handwerk durch die Konsumvereine entstehen, herabzumindern. A. Gesetzliche Maßnahmen. 1. Die Gründung neuer Konsumvereine für Beamte ist von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen. Das gleiche gilt bei Änderung der bestehenden Beamtenkonsumvereine und Gründung von Filialen derselben. 2. Verbot der Beteiligung von Beamten an der Verwaltung der Konsumvereine; ebenso sind die Bereitstellung von Diensträumen für den Geschäftsverkehr der Konsumvereine und sonstige Vergünstigungen seitens der Behörden zu untersagen. 3. Die Gründung neuer Werkkonsumanstalten d. h. Konsumanstalten für private Betriebe, ist wie in Frankreich zu verbieten, die bestehenden sind in angemessener Frist aufzulösen. 4. Gesetzliches Verbot an die Konsumvereine und Konsumanstalten, selbstproduzierte Waren an Nichtmitglieder zu verkaufen. 4. Verbot des Lieferantengeschäftes. 5. Einführung einer progressiven Umsatzsteuer zur Ergänzung der im Sinne des Antrags Hammer abgeänderten Einkommensteuer. 7. Strenge Handhabung der Bestimmungen der Gewerbeordnung hinsichtlich der konsumgenossenschaftlichen Geschäftsbetriebe. B. Maßnahmen der Selbsthilfe. 1. Engeren Zusammenschluß in Handwerkerkorporationen und Aufklärung über Konsumvereinsgefahren. 2. Wirtschaftliche Stärkung der einzelnen selbständigen Existenzen gegenüber der Konkurrenz der Konsumvereine durch Förderung der Barzahlung und des baren Einkaufs, durch zeitgemäße kaufmännische Organisationen für den Geschäftsbetrieb, sowie durch engen Zusammenschluß auf wirtschaftlichem und ideellem Gebiete."

Vor Beginn der heutigen Versammlung herrschte im großen Saale lebhafte Erregung unter den Delegierten. Es war bekannt geworden, daß der gestrige Zwischenfall weitere Erörterungen bei den anwesenden Regierungsvertretern gezeitigt hatte und daß sich die Regierungsvertreter mit den Rahardtschen Erklärungen nicht zufrieden geben könnten; anderseits war man entschlossen, die Rechte des Handwerks unter allen Umständen zu wahren. Man sah deshalb mit Spannung den heutigen Schlußverhandlungen entgegen. — Der Landtagsabgeordnete Obermeister Rahardt hatte zu den Verhandlungen das Wort erbeten. Er führte aus: Der Geh. Oberregierungsrat Francke hat sich gestern dagegen verwahrt, daß Beamte sich der Ausbeutung des Handwerks schuldig gemacht haben. Aus dem mir vorliegenden amtlichen unkorrigierten Stenogramm stelle ich fest, daß ich das Wort „Ausbeutung" nicht gebraucht habe. (Große Bewegung.) Der Redner verläßt darauf die Tribüne.

Es folgen zahlreiche Wortmeldungen aus allen Teilen des Saales. In diesem Augenblick nimmt jedoch Obermeister Bernhard das Wort: Ich möchte bitten sowohl als stellvertretender Vorsitzender, sowie als Arrangeur der Tagung, die Sache dadurch als erledigt zu betrachten, daß Herr Rahardt nicht gesagt hat, „ausbeuten", sondern nur „ausnützen", und ich glaube, der Unterschied ist nicht so groß, daß wir etwa hierüber noch in eine weitere Diskussion eintreten müßten. Ich glaube in aller Sinne ohne Unterschied zu handeln, wenn ich bitte, die Sache nicht mehr zu erörtern. (Beifall.) Hierauf stellt der Vorsitzende der Gewerbekammer Bremen, Boul, den Antrag, daß das gesamte Präsidium sich befleißige, den Verhandlungen aufmerksamer zu folgen, damit solche unliebsamen Zwischenfälle vermieden werden. Ich nehme an, sagte der Redner, daß auch die Regierungsvertreter mit dieser meiner Bitte zufrieden sein werden. (Unruhe): — Obermeister Bernhard: Ich kann dem Vorredner in meinem und zugleich im Namen meiner Kollegen des Vorstands die Erklärung abgeben, daß wir dieser freundlichen und liebenswürdigen Aufforderung Folge leisten werden. (Heiterkeit.) — Damit ist dieser Zwischenfall erledigt.

Es folgt das Referat des Dr. Schellen (Münster) über die „Konsumvereine". Er schildert das kolossale Anwachsen der Konsumvereine und weist darauf hin, daß der organisatorische Zusammenschluß des Konsumvereinswesens in wirtschaftlicher und politischer Beziehung Bedenken erregen müsse. Auch fühle sich das Handwerk dadurch bedrückt, daß den Konsumvereinen Steuerermäßigung zuteil wird und ihnen für ihre Zwecke sogar fiskalische Räume zur Verfügung gestellt werden. Die Gesamtentwickelung, die das deutsche Konsumvereinswesen genommen habe, stehe einer gesunden Entwickelung des Staates entgegen und deshalb müßten die in den vorgelegten Leitsätzen aufgestellten Forderungen erfüllt werden. Der Redner richtet zum Schluß einen Appell an die Regierungsvertreter, für das Wohl des Mittelstandes einzutreten. Man dürfe es nicht bei schönen Worten lassen, sondern müsse für das Handwerk auch auf Taten sehen. (Anhaltender Beifall.) Den schönen Worten müsse eine gute Gesetzgebung folgen. Auf einer Handwerkerversammlung habe kürzlich ein Obermeister ausgeführt, wenn der Staat nichts weiter tue, als dafür zu sorgen, daß man die ganze Woche hindurch arbeiten müsse, damit die Gesellen am Sonntag spazieren gehen können, dann habe die ganze Sache keinen Zweck. Auf diesem Standpunkt stehe das gesamte Handwerk. Deshalb bitten wir die Bundesregierungen dafür zu sorgen, daß das Handwerk vor dem gänzlichen Verfall bewahrt bleibe. — Weiter sprach noch Syndikus Sackmann (Bielefeld), der einen Zusatz beantragte dahingehend, daß den Konsumvereinen die Errichtung von Filialen nach dem Beispiel Österreichs gesetzlich verboten werde. — Bei der Abstimmung wurden sowohl die Leitsätze mit einigen redaktionellen Änderungen, als auch der Zusatz Bielefeld einstimmig angenommen.

An zweiter Stelle beschäftigte sich der Kammertag mit dem Thema private gewerbliche Schulen, Akademien und Wandermeisterkurse. Nach einem Referat des Syndikus Dr. Hampke (Hamburg) wurden verschiedene Entschließungen angenommen.

Ein weiteres Thema des Kammertages betraf die wichtige Frage des Ausstellungswesens. Hierzu stellte der Referent Syndikus Koepper (Coblenz) mehrere Leitsätze auf, die eine zeitgemäße Reform des Ausstellungswesens bezwecken.

An vierter und letzter Stelle beschäftigte den Kammertag die Frage der Meisterprüfungen an Fachschulen, wozu eingehende Leitsätze des geschäftsführenden Ausschusses vorlagen. Generalsekretär Mohs beantragte hierzu, die Leitsätze zu ergänzen: „Der 13. Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag bedauert, daß die auf die Privilegierung der Abgangsprüfungen an den Fachschulen gerichteten Bestrebungen sich immer mehr in den Vordergrund drängen, so daß eine ernsthafte Beeinträchtigung der praktischen Meisterprüfung zu befürchten ist. Er beauftragt daher seinen geschäftsführenden Ausschuß mit aller Energie diesen Bestrebungen im Interesse des Ansehens und der einheitlichen Durchführung der Meisterprüfungen entgegenzutreten." Sowohl die Leitsätze des Ausschusses, wie der Zusatzantrag Mohs wurden angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Kammertag wurde von dem Vorsitzenden Plate mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Handwerk und Gewerbe geschlossen.

Der nächste Handwerks- und Gewerbekammertag wird in Halle a. S. stattfinden.

Verbandstag deutscher Postagenten.

Braunschweig, 12. Aug.

Der im Jahre 1909 gegründete, bereits an 5000 Mitglieder zählende Verband Deutscher Postagenten (Sitz Breslau), hält in diesen Tagen in Braunschweig seinen diesjährigen Verbandstag ab. In einer Vorbesprechung wurde eine Kommission zur Beratung einiger Anträge gebildet, damit deren Besprechung in der Hauptversammlung nicht zu lange Zeit in Anspruch nehmen soll.

Am Sonntag morgen begann um 10½ Uhr im „Wilhelmsgarten" die Hauptversammlung, zu der zahlreiche Mitglieder des Verbandes aus allen Teilen Deutschlands erschienen waren. Der Verbandsvorsitzende, Winkler-Gr.-Peterwitz bei Breslau, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden, besonders der Herren Geh. Oberpostrat Röthe-Berlin und Oberpostdirektor Herr-Braunschweig, sowie den anwesenden Reichstagsabgeordneten Werner, den Vertreter des Wahlkreises Rothenburg-Hersfeldt, und Festermann, Generalsekretär des Deutschen Bauernbundes.

Geh. Oberpostrat Röthe-Berlin betonte, daß er im Auftrage des Staatssekretärs des Reichspostamtes erschienen sei, überbrachte dessen Grüße und dankte dem Vorsitzenden für seine freundlichen Worte. Die Reichspostverwaltung bringe den Postagenten ein warmes Interesse entgegen; sie seien ein wichtiger Bestandteil der Verwaltung. Er wünsche den Verhandlungen einen guten Verlauf und einen guten Schluß.

Der Vorsitzende erstattete darauf den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im letzten Geschäftsjahre. Daraus sei folgendes entnommen: Schon in Eisenach wurde in einer Eingabe an die Behörde der Wunsch nach einer Versicherung ausgesprochen, leider ohne Erfolg. Die Versendung der Fragekarten brachte dem Verbande einen Zuwachs von mehr als 700 neuen Mitgliedern. Der Verband zählte am Schlusse des Verbandsjahres (30. Juni) 4651 Mitglieder in 36 Bezirksvereinen und 162 Einzelmitglieder, zusammen also 4813 Mitglieder. Der Vorstand hielt am 9. Januar eine Sitzung in Berlin ab, in der beschlossen wurde, eine neue Eingabe über die Versicherungsfrage an das Reichspostamt zu richten. — In fast allen Bezirken sind Gruppen- oder Kreisverbände gegründet worden, um den Besuch von Versammlungen zu erleichtern.

Möller-Oesby berichtete über die Einrichtung einer Alters-, Witwen- und Waisenversorgung. Für eine solche Kasse haben sich erklärt 5385 Postagenten (87 Prozent), dagegen 804 Postagenten. Der Reichstag habe sich bereits mit den Wünschen der Postagenten beschäftigt, und es sei mit Freude zu begrüßen, daß die Vertreter aller bürgerlichen Parteien sich diesen Wünschen gegenüber günstig geäußert hätten. Wenn auch auf die Eingabe des Verbandes an den Staatssekretär noch keine Antwort erfolgt sei, so dürfe man wohl nach seinen Ausführungen überzeugt sein, daß er mit einer neuen Eingabe einverstanden sei. Die in Frage kommenden Stellen müßten darüber aufgeklärt werden, weshalb die Postagenten nicht unter das Versicherungsgesetz für Privatangestellte fallen wollen. Eine eigene Kasse sei entschieden weit besser, weil einmal die Beiträge geringer und andererseits die Leistungen der Kasse um 70 bis 75 Prozent höher sein würden. Es würde sehr angebracht sein, wenn die Behörde unmittelbar an die einzelnen Postagenten eine Anfrage richten würde, wie sie sich zu der Versicherungsfrage stellen. Es wurde dann folgende Entschließung angenommen: „Der Verbandstag wolle beschließen, dem Herrn Staatssekretär den Dank des Verbandes dafür darzubringen, daß der Herr Staatssekretär im Reichstage erklärt habe, er werde sich mit den Wünschen der Postagenten eingehend beschäftigen; ihm ferner vorzutragen, aus welchen Gründen die Mehrzahl der Postagenten die Errichtung einer eigenen Versicherungskasse wünscht und der Versicherung für Angestellte unwillig gegenübersteht; ihn endlich zu bitten, durch amtliche Befragung eines jeden einzelnen Postagenten feststellen zu lassen, ob die Mehrzahl das Bedürfnis hat, versichert zu sein."

Reichstagsabgeordneter Werner führte aus, der Staatssekretär befinde sich in einem Irrtum, wenn er annehme, die Mehrzahl der Postagenten bedürfe einer Versicherung nicht. Es sei doch eine feststehende Tatsache, daß die meisten Postagenten keine wohlhabenden Leute seien; sie müßten mit einer Versorgung für ihr Alter rechnen können. Übrigens sei die Bezeichnung Post-„Agent" zum mindestens nicht richtig, es müsse ein anderer Titel für diese Beamtenklasse geschaffen werden. Die Postagenten seien eine für die Postverwaltung unentbehrliche Beamtengruppe, die ganz vorzüglich arbeite.

Mäuer vom Liegnitzer Verein erstattete den Kassenbericht. Danach betrugen die Einnahmen im Vorjahre 14 216 Mark, im letzten Geschäftsjahre 22 882 Mark. Die Ausgaben stiegen von 9681 auf 16 505 Mark.

Es wurden dann drei Anträge beraten, die von der Mehrzahl aller Bezirksvereine gestellt worden waren. Es handelte sich zunächst um die Aufbesserung und normale Vergütung und regelmäßige staffelweise Dienstalterszulagen.

Reichstagsabgeordneter Werner wünschte, daß die Vergütung der Postagenten einheitlich vom Reichspostamt geregelt würde. Demgegenüber betonte Geh. Oberpostrat Röthe, das sei nicht möglich, es müsse weiterhin nach Maßgabe der Leistungen durch die einzelnen Ober-Postdirektionen geschehen. In der Ansprache betonte ein Herr vom Karlsruher Bezirksverein, eine Aufbesserung der Vergütung sei unbedingt notwendig, die Beratung über diese Angelegenheit müsse in den Vordergrund treten, sie sei viel wichtiger als selbst die Versicherungsfrage.

Reichstagsabgeordneter Hestermann führte aus, der Reichstag habe bei allen ihm vorgelegten Fragen zu prüfen, welche Bedeutung sie für die Volkswirtschaft und für das Volk und Vaterland habe. Eine Versicherung sei notwendig, noch schneller aber müsse eine Aufbesserung der Vergütungen erfolgen, gleiches Recht müsse für alle herrschen. Die Postagenten trügen wesentlich dazu bei, den Staatssäckel zu füllen, da müsse der Staat auch etwas mehr für sie übrig haben. (Stürmischer Beifall.)

Der Antrag wurde dann in der ihm vom Vorstande gegebenen Fassung angenommen, ebenso zwei andere, die Entschädigungen für Dienstunkosten und die Stellvertretungskosten betreffend.

Nach Schluß der Verhandlungen betonte Geh. Oberpostrat Röthe, daß er viele wertvolle Anregungen empfangen habe. Mit einem dreifachen Hoch auf die anwesenden Reichstagsabgeordneten und mit einem solchen auf die Zukunft des Verbandes erwidert, wurde die Versammlung geschlossen.

Beim Festessen wurde folgendes Danktelegramm abgesandt: „An den Herrn Staatssekretär des Reichspostamtes, Exzellenz Krätke, Berlin. Ew. Exzellenz gestattet sich der Verband der Deutschen Postagenten bestens zu danken für die Entsendung zweier hohen Beamten zu seinem Verbandstage und das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich zu erneuern. J.-A. Winkler, Vorsitzender.

Gerichtszeitung.

Wirtestellvertreter. Solingen, 13. August. Eine für das Wirtestellvertreterwesen — dem wegen seiner Auswüchse allenthalben die Polizeiverwaltungen zuleibe gehen — wichtige Entscheidung fällte das preußische Oberverwaltungsgericht. Die Wirtschaft eines Solinger Wirtes wurde von dessen Schwager geführt, der sich als Gehilfe und Stellvertreter ausgab. Die Polizeiverwaltung zu Solingen war der Ansicht, daß der Stellvertreter nicht in dieser Eigenschaft, sondern als Pächter in eigenem Namen und für eigene Rechnung die Wirtschaft betrieb und forderte ihn auf, da ihm dazu die Konzession fehlte, den Wirtschaftsbetrieb einzustellen, widrigenfalls mit Zwangsmaßregeln gegen ihn vorgegangen werden würde. Der Stellvertreter erhob Beschwerde beim Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten, wurde aber abgewiesen und erhob dann Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Auch das Oberverwaltungsgericht wies die Klage ab und stellte sich dabei grundsätzlich auf den Standpunkt, daß bei Entscheidung der Frage, ob ein Stellvertretungsverhältnis vorliegt oder nicht, es nicht darauf ankomme, was zwischen dem angeblichen Stellvertreter und dem Inhaber der Konzession äußerlich vereinbart ist, noch weniger darauf, wie die Parteien das Rechtsverhältnis untereinander nach außen hin bezeichnet haben. Maßgebend sei allein, wie es sich nach den tatsächlichen Verhältnissen des einzelnen Falles gestaltet hat. Entscheidend für die rechtliche Bedeutung des zwischen einem angeblichen Vertreter und seinem Machtgeber bestehenden Rechtsverhältnisses ist es, wer von ihnen das mit dem Betrieb der Wirtschaft verbundene Risiko trägt. Denn der, bei dem dies zutrifft, kann nicht als bloßer Stellvertreter, er muß vielmehr als selbständiger Gewerbetreibender angesehen werden, für dessen Rechnung das Gewerbe betrieben wird. Im vorliegenden Falle hatte der Kläger — abgesehen von den Kosten der Bereitstellung des Lokals nebst gewissem Inventar — sämtliche Ausgaben des Wirtschaftsbetriebes aus seinen Mitteln zu bestreiten. Auch die Kosten der Anschaffung der Getränke mußte der Kläger aus seinen Mitteln bestreiten oder unter allen Umständen in voller Höhe erstatten. Anderseits floß ihm auch der gesamte Gewinn aus dem Geschäft zu, abzüglich einer an den Konzessionsinhaber zu entrichtenden Abgabe, die sich für verzapftes Bier auf den Unterschied zwischen 33 Mark und dem Einkaufspreis des Bieres, etwa 16 bis 17 Mark für das Hektoliter, und für ausgeschenkten Branntwein auf den Unterschied zwischen 50 und 55 Mark und dem Nettoeinkaufspreis des Hektoliters beläuft. Diese Abgabe ist der einzige Gewinn, den der Konzessionsinhaber aus der Wirtschaft hat. Er hat ihn aber unabhängig davon, ob der Kläger soviel aus dem Geschäfte herauswirtschaften kann oder nicht und ob noch irgend welche Überschüsse für ihn verbleiben. Unter diesen Umständen erkannte das Oberverwaltungsgericht als festgestellt an, daß der sogenannte Stellvertreter das Risiko des Geschäfts hatte. Er mußte mithin als derjenige angesehen werden, der das Geschäft selbständig auf eigene Rechnung führt und demnach für sich den Wirtschaftsbetrieb ausübt. Er wurde deshalb mit seiner Klage abgewiesen. Auf Grund dieses Urteils hat die Solinger Polizeiverwaltung bewirkt, daß verschiedene in Stellvertretung geführte Wirtschaften wieder von dem Wirt selbst übernommen wurden. In einigen Fällen ist sie auch zur Schließung der Wirtschaftsbetriebe übergegangen, deren Stellvertreter-Leiter nicht als Konzessionsinhaber zu betrachten waren. Bemerkenswert ist auch noch, daß das Oberverwaltungsgericht neuerdings in einem Fall in Hannover entschieden hat, daß eine Wirtschaftskonzession erlischt, wenn die Wirtschaft drei Jahre lang von einem Stellvertreter geführt wurde. Das Oberverwaltungsgericht stützt sich dabei auf § 49 R. G. O. Abs. 3, wo bestimmt ist, daß die Konzession zu diesem Gewerbebetriebe erlischt, wenn der Gewerbebetrieb von dem Konzessionsinhaber drei Jahre lang nicht ausgeübt wurde. (Köln. Ztg.)

Das verspätete Telegramm. Das Reichsgericht beschäftigte sich mit der Frage, ob ein Postbeamter auch in den Fällen für sein Verschulden haftet, wo die Reichspost an sich die Haftung ablehnt. Die Reichspost haftet für Verzögerungen in der Beförderung nicht. Das Reichsgericht hat aber mit der Bestätigung eines Urteils des Oberlandesgerichts Celle erklärt, daß der Postbeamte haftpflichtig ist, der die Verzögerung verschuldet hat. Der Kläger war wegen einer drohenden Zwangsversteigerung in Schwierigkeiten. Er schrieb an seine Schwester, die ihm darauf auf telegraphischem Wege 800 Mk. schickte. Die Sendung ging über Hannover und erfuhr durch das Verschulden des Beklagten, der dort als Telegraphenassistent tätig war, eine Verzögerung. Wegen dieser Verzögerung konnte die Zwangsversteigerung nicht mehr verhindert werden; dem Kläger ist dadurch ein beträchtlicher Nachteil entstanden, für den er jetzt vom Beklagten Ersatz verlangt. Das Landgericht Hannover und das Landesgericht Celle haben den Anspruch des Klägers dem Grunde nach als berechtigt anerkannt. Zur Begründung führte das Oberlandesgericht aus: Der öffentliche Teil der Telegrammbeförderung hat dem Interesse der am Verkehr beteiligten Personen gedient. Diesen gehört sowohl der Kläger als Empfänger, wie auch der Absender des Telegramms an. Wenn der Beklagte einwendet, daß eigentlich keine gesetzliche Grundlage für den Schadensersatzanspruch vorhanden sei, weil die Post vertraglich nicht hafte, so ist diese Ausführung als verfehlt zu bezeichnen. Die Frage, welche Schadensersatzansprüche durch Vertrag begründet, und die Frage, welche Schadensersatzansprüche aus unerlaubter Handlung eines Beamten gerechtfertigt sind, haben grundsätzlich nichts miteinander zu tun. In der Revision machte der Beklagte geltend, daß seine Haftung nicht größer sein könne, als die des Staates. Das Reichsgericht bestätigte jedoch das Urteil des Oberlandesgerichts Celle und wies die Revision des Beklagten zurück.

Luftschiffahrt.

♂ **Die Flugzeuge im Kaisermanöver.** Eine imposante Luftflotte wird in diesem Jahre an dem in Sachsen stattfindenden Kaisermanöver teilnehmen. Nicht weniger als 40 Flugmaschinen und drei Lenkballone sollen für den Aufklärungsdienst wirken, doch sind die Aufgaben, die an die Flugzeugführer gestellt werden, diesmal wesentlich größere als im Vorjahre. Bei den Manövern im Jahre 1911 waren versuchsweise 8 Aeroplane, 4 Ein- und 4 Doppeldecker, mitgeführt worden, die den Führern der beiden Armeen, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz und dem Prinzen Friedrich Leopold wertvolle Dienste leisteten und Meldungen über die Stellung des Feindes 2 bis 3 Stunden früher überbrachten, als dies der Kavallerie möglich war. Man hatte schon damals die Beobachtung gemacht, daß die besten Meldungen von den langsam fliegenden Maschinen überbracht worden waren, von denen aus, obwohl sie sich in bedeutender Höhe hielten, die Stellung der Feinde durch Photographien und Skizzen festgehalten werden konnten. Diese Beobachtung ist für die Auswahl der Maschinen maßgebend gewesen, und so hat das Kriegsministerium angeordnet, daß die schnellen Eindecker, wie Aviatik, Luftverkehr, Harlan usw. nicht mitfliegen, sondern das lediglich die langsam fliegenden Tauben der Rumpler-Werke und Albatros-Doppeldecker verwandt werden sollen. Von diesen beiden Typen werden je 16 bis 17 verwandt. Außerdem sollen auch zwei Doppeldecker der Luftverkehrs-Gesellschaft, eine Wrigth-Maschine und wahrscheinlich ein Dorner-Eindecker sich am Manöver beteiligen. Auch die Lenkballone werden in drei Exemplaren vertreten sein, und zwar ist der „P. 3" unter Führung Hauptmann Wobeser, „Z. 3", dessen Führung Hauptmann von Kehler oder Hauptmann George übernehmen dürfte und „M. 3" unter Leitung des Hauptmanns von Jena zum Aufklärungsdienst ausersehen worden. Wie verlautet, soll auch der „Schütte-Lanz-Ballon" ins Manöver gehen, doch sind hierüber noch keine endgiltigen Bestimmungen getroffen worden. Die Flieger sind in zwei Detachements eingeteilt worden, die unter dem Kommando des Hauptmanns Wagenführ und des Oberleutnants Geerdtz stehen. Unter den teilnehmenden Offizieren werden u. a. auch Oberleutnant Mackenthun, Leutnant Mahnke, Leutnant Engwer, Leutnant Jolly, Leutnant Blühtgen, Leutnant Lau, Leutnant Fisch, Leutnant Canter, Leutnant Kastner, Leutnant Fink, Oberleutnant von Thüna u. a. teilnehmen. Die Maschinen werden in transportablen Zelten untergebracht werden, die innerhalb weniger Stunden aufgebaut werden können, die aber so konstruiert worden sind, daß sie jedem Winde Trotz zu bieten vermögen.

⊙ **Ein neuer Kriegsdoppeldecker.** Ein interessantes Flugzeug ist am gestrigen Nachmittag von den Albatros-Werken der Heeresverwaltung im Beisein des Prinzen Sigismund abgeliefert worden. Die Maschine, die den Namen Pfeil-Doppeldecker trägt und einige Ähnlichkeit mit dem Lohner-Pfeil-Flieger besitzt, ist mit einem 100pferdigen Motor ausgerüstet und entwickelt eine ungewöhnlich große Geschwin-

Tondernburg.

Novelle von L. Timper-Anderson.

„Nein, nein, Klärchen, du sollst uns aus dem Schatz deiner Erfahrungen mitteilen," sagte Onkel Bernd und lehnte sich behaglich in seinen Korbstuhl zurück, Klärchen listig anblickend.

„Erfahrungen, ich? Ich bin ja der reinste Weisenknabe in Punkto Liebe und Ehe. Denkt doch an mein ganzes Leben. Erst habe ich von meinem 16. bis 26. Jahre Mutter gepflegt bis zu ihrem Tode!" Ihre Augen waren starr, wie noch nicht verwundenes Leid lag darin. „Dann saß ich mit Vater allein auf der kleinen Wasserburg in Brodhausen, weit ab von Menschen und kannte nichts als Arbeit und wieder Arbeit."

Onkel Bernd reichte ihr die Hand über den Tisch.

„Klärchen, Klärchen, wir wissen es, du hast dir den Himmel damit verdient. Aber um so bewunderungswerter ist dein goldener Humor."

„Onkel Bernd — wenn ich sagen soll — ich glaube, du und alle Menschen überschätzen mich und meinen Humor so leicht. Ich will die Leute oft gar nicht amüsieren, es kommt häufig manches so etwas geflappt heraus, was ich sage, und dann lacht ihr. Aber denkt daran: Jahre lang saß ich allein mit Vater unter den Bauern, kam nirgend hin und da — da bin ich etwas weltfremd geworden."

Jetzt sah Embden in ein kummervolles Gesicht und konnte verstehen, daß die lustigen Augen so tiefgründig waren, es lachte darinnen die Sonne über einem Meer vergossener Tränen.

Als Embden sich lebhaft dankend für die anregenden Stunden empfehlen wollte, kam der alte Herr von Carben mit dem Vorschlag:

„Bleiben Sie noch eine Woche in Berzen. Wir fahren nächste Woche mit dem Dampfer die Weser herauf und herunter, und ich könnte Ihnen, da ich viele Bekannte unter den Gutsbesitzern und Domänenpächtern habe, den Eintritt in manche Burg hier im Wesertale vermitteln. Wir würden uns freuen, Sie öfters in der Zeit hier auf Tondernburg als Gast zu sehen."

Hocherfreut nahm Heinz diese Aufforderung an. Als er abends am Weserufer in der Nähe seines kleinen Heimatstädtchens saß, dort wo die Dampfer hielten und fröhliche Menschen ausstiegen, die plaudernd und lustig lachend unter den schönen Bäumen sich ergingen, fühlte er noch die Bewegung in sich nachzittern, die der Besuch in der Burg in ihm erregt hatte.

Die Gespräche, die ganze deutsche Behaglichkeit, das Wiedersehen mit Lissy, das ihm sicher zu einer großen Enttäuschung geworden wäre, wenn er nicht Klärchen dort begegnete. Klärchen? Er staunte nicht, daß er die fremde Dame in Gedanken so bezeichnete. Er mußte es sich erst ins Gedächtnis zurückrufen, daß er heute morgen noch nichts von ihrer Existenz wußte. Sie kam ihm so altbekannt, so vertraut vor. Da waren Züge in ihrem Wesen, die dem Bilde glichen, das sein Herz sich von Lissy gemacht. Wunderbar — in seinen Gedanken verschwammen die beiden Bilder zu einem. So wie Klärchen war, hatte er sich Lissy gedacht? — War das Tatsache? Er wußte es selbst nicht mehr. Lebenswarm und kräftig saß Klärchens Bildnis nun auf einmal an Stelle des alten Idols in seinem Herzen. Es schien ihm, als hätte es dort den rechten Platz gefunden. Heinz wollte sich selbst verlachen, er konnte es nicht. Eine Treuseligkeit war über ihn gekommen, sie tat ihm so seltsam wohl. Warum sollte er sie mit sarkastischem Lächeln verscheuchen? Tief wollte er untertauchen in seinen deutschen Traum und der Traum wuchs an zu neuer Liebe.

Schon der nächste Morgen brachte eine Botschaft von der Tondernburg. Fräulein Alix von Carben rief ihm durchs Telephon die Aufforderung zu: Wir wollen eine Fahrt nach der alten Benediktinerabtei Corvey machen, dort blüht der Tulpenbaum! Wir würden uns freuen, Sie dort zu treffen." Heinz kaufte sich schnell entschlossen ein Rad und das erleichterte ihm die Zusammenkunft mit den Tondernburgern. Fast täglich kam man zusammen, um gemeinsam die prachtvollen Buchen- und Eichenwälder zu durchstreifen, die die Weser umsäumen.

Eines Tages hatte Heinz allein eine längere Tour durch den Solling gemacht. Das frisch grüne Laub der Buchen und die krausen Blätter uralter Eichenriesen über seinem Haupte ließen ihn im deutschen Walde die deutsche Heimat aufs neue schützen und lieben. Am Wege nickten Farnkraut und blaue Glockenblumen. Überall hinein in das glänzende Unterholzgrün spann sich liebliches Blumengesindel. Heinz sprang vom Rade. Er atmete tief und mit Wohlgefühl die köstliche Luft. Grünes Gold malte die Sonne in den lichteren Stellen der Baumkronen. Ein paar Vögel zwitscherten. Ganz geschwinde schmetterte der Buchfink seine bekannten Strophen so eilig, als ob er in tiefster Arbeit säße.

Da war es Heinz, als ob er Stimmen hörte, ein Gewirr grober, drohender Menschenstimmen. Nach seiner Schätzung mußte er dicht bei dem Dorfe sein, an dessen Stelle die Corveyer Mönche einst zuerst ihr Heim aufgeschlagen, es aber bald verließen, weil der Winter hier oben zu rauh und kalt war. Schon wollte er sein Rad wenden, denn es gelüstete ihn weiter nach Waldeinsamkeit, da — war das nicht Klärchens Stimme? — Er mußte lächeln. Wie sollte sie hierherkommen? Überall glaubte er sie zu hören und zu sehen! War es möglich, daß er, der Vierzigjährige, verliebt war, wie ein Jüngling? Doch da — das war in der Tat keine Täuschung, das war ihre Stimme, erst bittend, dann befehlshaberisch klang sie. Die Worte konnte Heinz nicht verstehen. Ohne weitere Überlegung schwang er sich auf sein Rad und sauste die Anhöhe hinunter, scharf auspähend und horchend, woher die Töne kamen. Bei einer Biegung des Weges hielt er plötzlich vor einer Gruppe, so daß er in voller Fahrt vom Rade springen mußte, um nicht in den Knäuel Menschen zu geraten. Sie hatten sein Kommen nicht bemerkt. Mehrere wüste Bauernjungen, angetrunken und flegelhaft, umgaben in drohender Haltung einen schmächtigen Forsteleven, den sie zu Boden geworfen hatten und mit ihren Stöcken bedrohten. Und zwischen beiden Parteien befand sich — Klärchen Scherner-Robrecht. Blitzenden Auges sprang sie vor den am Boden Knienden. Ihr Rad lag am Grabenrande. Ohne Furcht vor den Fäusten der rohen Knechte gebot sie:

„Sofort laßt ihr von dem Menschen ab! Schämt ihr großen, starken Leute euch nicht, zu dreien über einen Wehrlosen zu fallen? Ich will doch einmal sehen, wer es wagt, in meiner Gegenwart ihn zu schlagen!"

Der eine der Knechte ließ von dem Gefallenen ab und wandte sich mit drohender Gebärde ihr zu. Sie blitzte ihn furchtlos mit ihren Augen an:

„Wag' es, mich zu schlagen."

Schon hob der Betrunkene den Stock, da sprang Klärchen dicht vor ihn. Mutig, und sehr ruhig sagte sie:

„Wag es!"

Und der Mann senkte vor dem Blick der blitzenden Augen den Stock. Er murmelte sogar etwas, das wie eine Entschuldigung klang. Ohne auf ihn jetzt weiter zu achten, half Klärchen dem jungen Forstmanne, sich aufzurichten. Das war der Augenblick, als Heinz zu ihr herantrat.

Die Knechte machten ihm bereitwillig Platz. Sie standen einen Augenblick still, tuschelten in rauhen Tönen und kurzen Sätzen miteinander, sich scheu umsehend und rannten plötzlich in verschiedenen Richtungen auseinander, ins Korn, in den nahen Wald.

Noch ganz atemlos von der Fahrt und dem Schreck faßte Heinz Klärchens Hand, um sich zu überzeugen, daß sie unverletzt.

„Fräulein Klär—, Fräulein Scherner! Wie kommt es? — Wie kommen Sie in dieses Abenteuer?"

Klärchens Stimme klang seelenruhig, als sie lachte: „Na, nun weiß ich doch, was ein deus ex machina ist!" Sie auf der Maschine kamen zur rechten Zeit. Wer weiß, ob die Schwefelbande, verzeihen Sie das harte Wort, sich auf die Dauer hätte im Zaum halten lassen."

(Schluß folgt.)

digkeit. Mit voller Belastung vermochte der Apparat in kaum 10 Minuten eine Höhe von 500 Metern zu erreichen. Die Maschine, die vorläufig als Landflugapparat gedacht ist, dürfte sich jedoch vor allem auch als Wasserflugmaschine bewähren. Während bisher eine große Gefahr für die Hydroplane darin bestand, daß der Motor vom Wasser aus gar nicht oder nur sehr schwer angeworfen werden konnte, ist es durch einen automatischen Anlasser (System Noris) dem Führer möglich, den Motor mühelos von seinem Sitz aus in Schwung zu bringen. Prinz Sigismund besichtigte den Doppeldecker sehr eingehend und sprach sich lobend über die Konstruktion aus. Gegen Abend wurden im Beisein der Leutnants Blühtgen und von Scheele drei weitere Maschinen abgeliefert.

Vermischtes.

*** Allerheiligen als gesetzlicher Feiertag.** Düsseldorf, 14. Aug. Die Nordwestliche Gruppe des **Vereins** deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hatte beantragt, daß der Allerheiligentag nicht als gesetzlicher Feiertag für die Bezirke Düsseldorf, Duisburg und Oberhausen gelten möge. Darauf hat nunmehr der Regierungspräsident zu Düsseldorf u. a. geantwortet: Ich muß die Anordnungen der Polizeiverwaltungen in Düsseldorf Duisburg und Oberhausen, nach denen der Allerheiligentag in diesen Städten ein Festtag im Sinne der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 22. November 1907 ist, als gerechtfertigt anerkennen. Nach § 14 dieser Verordnung ist entscheidend, ob in der betreffenden Gemeinde die Zahl der Bevölkerung überwiegend katholisch ist oder nicht. In der Hauptsache muß diese Frage nach dem numerischen Verhältnis der beiden Konfessionen beurteilt werden. Die Zahl der katholischen Bevölkerung überwiegt auch in den genannten drei Städten die evangelische in einem solchen Maße, daß andere Gesichtspunkte, die sonst vielleicht in Betracht zu ziehen sein würden, nicht entscheidend sein können. Eine etwaige Änderung der Polizeiverordnung mit dem Ziel, die Geltung des Allerheiligentages für das Industriegebiet aufzuheben, ist aber, wie auch der Oberpräsident in einem Bescheid zum Ausdruck gebracht hat, schon im Hinblick auf die entgegenstehende gesetzliche Bestimmung der Kabinettsorder vom 7. Februar 1837 nicht angängig.

*** Kein Grubenbrand.** Myslowitz, 15. Aug. **(Drahtb.)** Die Verwaltung der Myslowitzer Grube teilt mit, daß die Zeitungsmeldungen falsch seien, nach denen auf der Grube ein Brand entstanden sei, wobei 40 Mann eingeschlossen und gerettet worden seien. Weder auf der genannten, noch auf anderen Gruben der Gesellschaft sei Feuer ausgebrochen.

*** Großfeuer.** Pilsen, 15. Aug. **(Drahtb.)** In Miesbrach in der Spiegelfabrik der Gebrüder Naichauer ein Brand aus, der die Magazine einäscherte. Der Schaden wird auf ¼ Million Kronen geschätzt.

*** Der Staat hat's ja!** Bad Orb, 14. August. Von der Heeresverwaltung ist beschlossen worden, im Spessartgebirge in der Nähe von Bad Orb einen großen Truppenübungsplatz für das 18. Armeekorps anzulegen, wobei zwei Dörfer, Villbach und Lettgenbrunn, vom Erdboden verschwinden müssen. Die Heeresverwaltung ist von Anfang an bestrebt gewesen, mit den Grundstückseigentümern beider Ortschaften auf gütlichem Wege übereinzukommen und ihnen für ihren Besitz annehmbare Preise zu bieten, die auch von der Mehrzahl der Besitzer bereits angenommen worden sind. Neun Besitzer in Lettgenbrunn sind jedoch nicht zu bewegen, sich gütlich mit dem Fiskus zu einigen, so daß es hierüber zu Auseinandersetzungen in der Lokalpresse gekommen ist. Hierbei erfährt man, daß den Besitzern Angebote gemacht worden sind, die den reellen Wert der Anwesen um das Fünffache übersteigen. Einer der Besitzer war vor drei Jahren bereit, sein Anwesen für 40 000 Mark einschließlich des Inventars zu verkaufen. Jetzt fordert er von der Militärverwaltung 442 000 Mark. Ein anderer Besitzer fordert für sein Anwesen 350 000 Mark, das die Schätzungskommission auf 70 000 Mark bewertet. Ein Gut, für das der Fiskus 108 000 Mark geboten hat, ist vom Eigentümer zum Preise von 70 000 Mark übernommen worden. Die Kosten der Auflassung, die Umsatzsteuer usw. werden übrigens noch vom Militärfiskus getragen.

*** Über den Spiel- und Wett-Teufel,** der einen Teil der Berliner Bevölkerung und von ihr in erster Linie die „Juristen und Bäckergesellen" beseelt, schreibt angesichts der Fälle Michaelis und Brederek — Rechtsanwalt und Notar Michaelis hat sich wegen Spielschulden in der Seine ertränkt, Rechtsanwalt Brederek ist mit Hinterlassung einer Spielschuldenlast von etwa 180 000 Mk. flüchtig geworden — die „Arbeitsmarktkorrespondenz": „Der ehrbare Bürger reißt Augen und Ohren auf und will es nicht glauben, daß da irgendwo in Berlin allgemein geachtete und angesehene Männer ganze Nächte am Spieltisch verbringen und Tausende und aber Tausende mit einem Schlage gewinnen oder verlieren. Woher nehmen diese Leute denn die erforderliche Energie und Leistungsfähigkeit, um auf regulärem Wege jährlich 75 000 oder gar 125 000 Mark zu verdienen! Muß nicht in Berlin für manche Leute das Geld auf der Straße liegen, wenn Männer, die nachts im Spielklub und am Tage auf den Rennplätzen ihrer Leidenschaft frönen, doch noch so große Summen in ihrem eigenen Berufe verdienen! Und soll man vielleicht glauben, Brederek und Michaelis seien Ausnahmeerscheinungen? Da hieß es offenkundige Tatsachen beschönigen wollen. Die Spielseuche grassiert nicht nur in den oberen Kreisen. Das Vorbild der „führenden Geister" der Nation hat Schule gemacht. Die Buchmacherei wuchert trotz aller Strafbestimmungen recht üppig. Portiers, kleine Gewerbetreibende, Rentner und Handlungsgehülfen, kurzum Angehörige aller Volksschichten und Berufsgruppen riskieren ihren letzten Groschen, wenn es sich darum handelt, einen vermeintlichen guten „Tip" auszunutzen. Die Jagd nach dem Tip ist überhaupt ein Charakteristikum unseres modernen Lebens. Für die Börse wie für das nächste Rennen werden die „neuesten Tips" begehrt. Der Kommerzienrat und Bankdirektor sind ebenso eifrig auf der Suche nach dem Tip wie der jüngste Kommis oder Kontorbursche. Dies muß besonders hervorgehoben werden in einer Zeit, wo sportliche Kreise immer offener für eine Konzessionierung der Buchmacher eintreten. Im Jahre 1911 wurden am Totalisator der Berliner Rennbahnen weit über 50 Millionen Mark umgesetzt. Die Umsätze bei den Buchmachern entziehen sich natürlich jeder Kontrolle oder Schätzung. Sie dürften aber auch eine enorme Höhe erreicht haben. Welch unendliches Elend ist schon über zahllose Familien infolge der weitverbreiteten Spielsucht hereingebrochen! Die Öffentlichkeit erfährt davon nur, wenn ein Bankbeamter oder Geschäftsmann, den der Spielteufel zu Unredlichkeiten verleitet, durchbrennt. Es ist nicht zu leugnen, daß auch der staatlich konzessionierte Totalisator weite Kreise der Bevölkerung zum Wetten animiert hat. Oder glaubt man vielleicht, daß die Hunderttausend regelmäßiger Rennplatzbesucher wirklich ein ernstes Interesse an der Hebung der Pferdezucht und an der Technik des Reitens haben? Der Mittelstand und die Masse der „kleinen Leute" sehen, wie an der Börse mühelos Riesensummen verdient werden, wie eine dünne Oberschicht unseres Volkes herrlich und in Freude lebt, ohne wirklich mit Kopf oder Hand zu arbeiten. Das wirkt verstimmend! Die Arbeit ist anscheinend „für die Dummen". Warum soll der kleine Mann nicht auch einmal sein Glück versuchen? Hat er wenig Bargeld, so **riskiert er eine Rennwette, hat er ein paar Mark erspart,** so versucht er es mit einer Börsenspekulation beim Bucketshop. Für die deutsche Volkswirtschaft bedeuten diese Zustände eine ernste Gefahr. Kann man überhaupt die wirtschaftliche Lage eines Menschen noch nach seinem regulären Einkommen, nach seinen geschäftlichen Erfolgen beurteilen, wenn er das verdiente Geld für Spekulation, Spiel und Wette ausgibt? Die Freunde und Bekannten der beiden falliten Rechtsanwälte kannten den wahren Sachverhalt schon lange vor dem Zusammenbruch, es kommen aber täglich Fälle vor, wo Lieferanten und Geldgeber keine Ahnung davon haben, daß sie einem Menschen Kredit gewähren, der dem Spielteufel rettungslos verfallen ist."

§ * **Der Druckfehlerteufel** treibt im Hochbetriebe eines Zeitungswesens stets sein tollstes Spiel. Wenn man dem Burschen im Überdruck der Arbeit, der während der Katholikenversammlungstage wohl auf allen Redaktionen der katholischen Blätter zu konstatieren ist, nicht ganz scharf auf die Finger passen kann, dann hat er gewonnenes Spiel. Auf einige seiner tollsten Streiche, die er uns in dem Bericht über die Versammlung der Schulorganisation in Nr. 580 getrieben hat, macht uns ein Leser unseres Blattes aufmerksam. So heißt es an einer Stelle: „Die konfessionelle (statt konfessionslose) Schule wird sich nie neutral gegen die Religion verhalten. Sie wird naturgemäß antireligiös werden." Dann weiter: „Die Behauptung, die Schillerorganisation (Schulorganisation) sei eine Zentrumsgründung . . . !" Dann heißt es noch am Ende des Abschnittes 2: „Durch Unterstützung von Zentrumsabgeordneten wirkt die Organisation, ebensowenig (sic!), wie die evangelischen Schulvereine, die mit uns gehen, in der Erhaltung der konfessionellen Schule." Dieser unsinnige Satz muß heißen: „Durch Unterstützung von Zentrumsabgeordneten wird die Organisation eben so wenig wie die evangelischen Schulvereine, die mit uns gehen in der Erhaltung der konfessionellen Schule zu einer politischen."

*** Der Krebsbazillus entdeckt?** Die von zahlreichen deutschen und ausländischen Forschern bisher immer vergeblich versuchte Isolierung und Reinzüchtung eines Erregers der Krebskrankheit soll jetzt angeblich dem französischen Biologen Odin in Paris gelungen sein. Es ist ein Blutparasit und gleich einer winzigen Gelatinplatte, die sich bei der Fortpflanzung von der Mitte her teilt. Die bisherigen Versuche lieferten fast in 100 Prozent die Möglichkeit der Zerstörung des Parasiten durch das von Dr. Odin hergestellte Serum. Über die berechtigtes Aufsehen erregende Entdeckung wird gemeldet: Der Pariser Biolog Odin präzisiert die Mitteilungen über die ihm geglückte Isolierung eines Erregers der Krebskrankheit, den er als unbedingt ansteckend bezeichnet: Man sei heute so weit, durch einfache Blutuntersuchung auch bei Fehlen äußerer Verletzungen die Krankheit konstatieren zu können, die in ihrem ersten Stadium durch Vertilgung des Erregers heilbar sei. Die Erfahrung müsse jedoch lehren, ob das Odinsche Impfverfahren sich prophylaktisch bewähren werde. Die Nachprüfung der Odinschen Behauptungen durch Fachmänner ist im Zuge. Auch dieser Meldung gegenüber wird man gut tun, sich vorläufig noch skeptisch zu verhalten und das Ergebnis der angekündigten Nachprüfung abzuwarten. Schon oft sind die Erwartungen, die sich gerade an derartige Entdeckungen geknüpft haben, bitter enttäuscht worden.

*** + Der Ursprung der Familie Bonaparte.** In einem Buche „Vaterländische Inschriften" von G. B. Bambaldi, das in der Markusbibliothek von Benedig sich befindet, sind merkwürdige Einzelheiten über den Ursprung der Familie Bonaparte aufgezeichnet, die der Corriere della Sera wiedergibt. Darnach hat die Familie in der Vergangenheit sich **Parata,** d. h. Dalla Parte, genannt. Im Verlaufe der verschiedenen Parteistreitigkeiten hieß es dann bald Buona Parte, bald Mala Parte. Wer Partei nahm für die Kirche, war Bona Parte, der Anhänger des Kaiserreiches dagegen Mala Parte; wer weder für die eine noch für die andere Partei war, hieß Dalla Parte, wie ursprünglich. Die alten Bonaparte stammten aus der Gegend von Treviso; so liest man auf dem Haus Avogadro, gegenüber von S. Andrea: „Haus der Bonaparte-Geschlecht aus Treviso stammend." Das Oberhaupt dieser Familie war Nicolo Bonaparte, der von Treviso nach Florenz übersiedelte, wo er als Anhänger der Ghibellinen verbannt wurde. Man nimmt also an, daß die Familie Bonaparte von Treviso nach Florenz, von Florenz nach San Miniato, von San Miniato nach Sarzana und von Sarzana nach Korsika verpflanzt wurde, wo der erste Napolen geboren wurde.

*** Die Helden von Binz.** Die wackeren „blauen Jungen", die bei dem Brückeneinsturz von Binz so tatkräftig Hilfe geleistet haben, sollen bekanntlich für ihr braves Verhalten mit Ordensauszeichnungen bedacht werden. Die Erhebungen, die zu diesem Zwecke veranstaltet wurden, sind zum Abschluß gelangt und haben ein außerordentlich günstiges Ergebnis gehabt. Es sind insgesamt sechs Mann zur Ordensverleihung vorgeschlagen worden, die nach den Erhebungen nicht weniger als 44 Menschen das Leben gerettet haben. An erster Stelle steht der Obermatrose Margot von der „Preußen", der die stattliche Anzahl von 10 Lebensrettungen aufzuweisen hat. An zweiter Stelle folgt der Matrose Marquart von der „Pommern", dem 9 Menschen heute ihr Leben zu verdanken haben. Den Ruhm, 8 Menschenleben gerettet zu haben, können zwei Mann in Anspruch nehmen, der Wachtmeister der Maschinengewehrabteilung aus Hagenau Römer und der Matrose Boska von der „Preußen". Der Matrose Rose von der „Preußen" hat außer 5 Lebensrettungen noch das Lob erhalten, daß er sich ganz hervorragend bei Tauchversuchen betätigt und dadurch zum Gelingen des Rettungswerkes viel beigetragen habe. Endlich wird noch der Matrose von „Preußen" Scheidert zur Verleihung der Rettungsmedaille vorgeschlagen werden, da er vier Menschen das Leben gerettet hat. Aber auch die anderen Matrosen, denen es nicht gelungen war, so viele Menschen den Fluten zu entreißen, haben in hervorragender Weise ihr Leben für die Verunglückten aufs Spiel gesetzt und einer weiteren großen Anzahl das Verunglückten das Leben gerettet.

*** Die verkannte Dichtersonne.** In dem Ort Meißenheim unweit der Lahr in Baden ruhen die Überreste von Friederike Brion, der Jugendgeliebten Goethes. Ein Grabstein von Lahrer Verehrern des Dichters gestiftet, schmückt die Grabstätte. Das Monument trägt folgende Inschrift: „Ein Strahl der Dichtersonne traf auch sie — so reich, daß er Unsterblichkeit ihr lieh." Der unlängst ins Dörfchen versetzte Lehrer besah sich auch den Kirchhof. Der Kirchendiener, der ihn auf diesem Gange bemerkte, kam zu ihm und sagte: „Luege se, do ruet die Friederike Brion, daß isch em Goethe si Bekanntschaft gsin. Wie Sie uff em Stein lese chönne, hat se en Sonnestich troffe, unn an dem het se sterwe müesse."

[Die Chinesen als Mathematiker.] Allmählich ist bei den Europäern die Achtung vor der uralten Kultur der Chinesen durchgedrungen, und die Zeiten, in denen die Weißen auf China und seine Einwohner mit einer gewissen Geringschätzung herabsehen, gehören wohl für immer der Vergangenheit an. Allerdings würde es nie dazu gekommen sein, wenn die Chinesen in der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung auf der Bahn fortgeschritten wären, die sie etwa im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung gewonnen hatten. Waren sie doch damals fast auf allen Gebieten geistiger Betätigung und in vieler Hinsicht auch in praktischen Erfindungen dem Abendlande voraus. Nachdem die Geschichte der chinesischen Kultur besser bekannt geworden ist, hat man sich schon fast daran gewöhnt zu erfahren, daß grundlegende Erfindungen von den Chinesen weit früher gemacht worden sind als in Europa. Braucht man doch nur an Dinge zu erinnern wie an den Kompaß, an das Schießpulver, an das Porzellan oder an den Gebrauch der Steinkohlen. Auch in den Geisteswissenschaften haben die Chinesen Erstaunliches geleistet, und Professor Smith zeigt jetzt im Popular Science Monthly, daß die Chinesen auch in der Mathematik im Altertum nicht hinter den Kenntnissen der alten Welt zurückgestanden haben. Um das Jahr 1100 vor Christi Geburt kannte der Mathematiker Tschouppi den pythagoräischen Lehrsatz und die Grundbegriffe der Trigonometrie, und durch einen im zweiten Jahrhundert vor Christi lebenden Mathematiker wissen wir sogar, daß schon um 2650 vor unserer Zeitrechnung ein Chinese mit negativen Zahlen rechnete und die Lehrsätze des rechtwinkligen Dreiecks anwandte. Im fünften Jahrhundert nach Christi berechnete ein Chinese den Wert der Zahl pi schon auf die sechste Dezimalstelle genau, und zwei Jahrhunderte später konnten die Chinesen mit der dritten Potenz rechnen.

Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers;** für den übrigen Teil: **Paul Koene;** für die Reklamen und Inserate: i. V. **F. Stürmann,** sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.



Ein Kleinod des Genusses:

Salem Gold

Cigaretten

Etwas für Sie!

Orient. Tab.-u. Cigarett-Fabr. „Yenidze", Dresden. Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Mufflers sterilisierte Kinder-Nahrung

Unbedingt keimfreie in warmer Jahreszeit **zuverlässigste Nahrung für kleine Kinder.**

Für einen Versuch senden eine Probe büchse kostenfrei Muffler & Cie., Freiburg i. Brg.

Den Schmelz der Jugend sich möglichst lang zu erhalten, soll jede Dame bedacht sein. Naumann's „Faustring" Lanolinseife ist dabei ihr bester Helfer. Paket à 5 Stück nur 95 Pfg., Einzelstück 20 Pfg.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Einf. möbl. Zimm. billig zu verm. Wilhelmstraße Nr. 27.

Frdl. möbl. Zim. m. Morgenk. zu verm. Dorotheenstr. 29, pt. Daselbst Schneiderwerkstatt.

Frdl. möbl. Zimmer zu verm., m. od. ohne Pens., auch Klavierbenutzung. Ägidiistraße 58.

2 Zimmer, mit oder ohne Möbeln, zu vermieten. Zum Guten Hirten No. 18.

Schöne Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 4 Zimm., Küche, Keller, mit Veranda, Gas, für den ganz billigen Preis von 480 Mk. für sofort oder später zu vermieten. Näheres Sternstraße 16, parterre.

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, 1. Etg., elektr. Licht, an einz. Herrn od. Dame zu vermieten. Magdalenenstraße 15.

3 Zimmer u. Küche an einz. Dame z. 1. Okt. zu vermieten. Telgterstraße Nr. 1.

1 1. Et.-Zim. m. Wasserl. u. Kell. f. 13 Mk. mtl. z. 1. Sept. zu verm. Hoppendamm 22.

3 Zim., Küche u. Zbh., mit schönem großen Obstgarten, zu September oder Oktober für 300 Mark an ruhige Familie zu vermieten. Näh. Ann.-Exp. E. Bendel, Ludgeristraße Nr. 12.

»» Kreuzviertel «« Wohnung, 4 Z., Küche, Gas u. Zbh., zum 1. Oktbr. zu verm. Pr. 460 Mk. Steverdesstr. 19.

Herrsch. Wohn., Warendorferstraße Nr. 78, 2. Et., 4—5 Z., Erker, Balkon, zu 625 Mark. Nr. 78 a, 3. E., 5 Z., kompl. Bad, Balkon, zu 550 Mark., Nr. 91, 1. Et., 4 Z., Erk., Balk., zu 675 Mark. Näh. das. u. Dahlweg 6 I.

Gesuchte Wohnungen

Beamter sucht 2 möbl. Zim. mit guter Pension. Offerten mit Preisangabe unt. N N 880 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

3—4 Zimmer und Küche im Preise bis 420 Mk. zu sofort od. 1. 10. gesucht. Off. unter L L 878 an die Gesch. ds. Bl.

Möbl. Zimmer ev. mit guter Pension in allernächster Nähe des Hauptbahnhofs von Herrn zum 1. September gesucht. Off. unter W Z 867 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Für einen **Kaufmannslehrling** wird **Kost und Wohnung in anständigem Hause gesucht.** Offerten unter L 142 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junges Ehepaar sucht Wohnung in der Nähe der Bahn. Offerten unter M M 879 bes. die Geschäftsstelle ds. Bl.

»» Gesucht! «« **Wohnung ges.** von 4—5 Zimm. nebst Zbh., elektr. Licht u. Gas, zum 1. Okt. in bess. Hause. Off. mit Preisangabe unter K 141 an die Geschäftsstelle.

Fam. mit 1 Kind sucht zu Okt. **Wohnung,** Pr. b. 300 Mk. Off. u. N S 864 an die Gesch.

Ordentl. ruhige Familie mit 1 Kind sucht zum 1. Oktober **Wohnung** im Preise bis 300 Mk. Off. unter S T 865 an die Gesch.

Junge Leute suchen z. 1. Okt. **Wohnung** im Preise von 250 bis 300 Mk., part. bevorz. Off. unter O P 862 an die Gesch.

Dauermieter sucht **kleines Haus** oder Parterre mit Garten zu mieten. Offerten u. T T 885 an die Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Zum mögl. sofortigen Eintr. suche ich ein jüngeres **»» Mädchen «««** für Küche und leichte Hausarb. gegen hohen Lohn. **Michael Brücken,** Kolonialwaren-Großhandlung, Hagen i. W.

— Putz! — Suche eine jüng. **Vorarbeiterin.** K. Bock, Clemensstraße 37.

Für mein Weiß-, Woll- und Kurzwarengeschäft suche ich zum 1. Oktober eine tüchtige, kathol. **Verkäuferin.** Selbige muß mit obigen Artikeln vertraut sein. Angebote mit Gehaltsanspr. bei freier od. nicht freier Station erb. unter N S 3432 an die Gesch.

Suche zum 1. Okt. ein älteres **einfaches Fräulein** oder **Küchenmädchen** und zum 1. November ein ordentliches **Zweitmädchen.** Frau Dr. Pooth, Wesel, Wilhelmstraße.

Zum 1. Septbr. ein braves tüchtiges **»» Mädchen ««** für alle häusl. Arbeiten, wenn auch vom Lande, gesucht. **Frau Anton Lödding, Dülmen,** Merfelder Hof.

Zum 1. September properes **»» Mädchen ««** für Küche und leichte Hausarb. gegen hohen Lohn gesucht. **Theodor Althoff, Coesfeld.**

»» Mädchen «« für Küche und Hausarbeit zum 1. Oktober gesucht. **Mennemann,** Salzstraße 56.

Kath. bess. Mädchen gesucht zum 1. Oktober, das im Servieren, Bügeln, Nähen und Zimmerarbeiten erfahren ist. **Villa Zimmermann,** Münster i. W., Uppenberg 321.

Suche zum 1. Sept. junges **kath. Mädchen** für Küche und Hausarbeit. Dasf. kann angel. werd. Guter Lohn, Fam.-Anschluß. Off. u. T W 866 Gesch.

Morgenmädchen für sofort gesucht. Zu erfragen bis nachmittags 4 Uhr. Hochstraße 6, I.

Zum 1. Sept. für Küche und Haus zur selbst. Führung ein tüchtiges und sauberes **»» Mädchen ««** gesucht. **Frau Gertr. Hübbe,** Prinzipalmarkt 13/14, 1. Etg.

Lehrmädchen per sofort für Konditorei ges. ohne gegenseitige Vergütung. Offerten unter D D 3439 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kontoristin, geübte Maschinenschr. u. Stenographistin, zu Oktober gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. unter A A 868 an die Gesch. ds. Bl.

Zum 1. Okt. ein zuverlässiges properes **»» Mädchen ««** mit guten Zeugnissen für Hausarbeit und Wirtschaft gesucht. Näh. Alterfischmarkt Nr. 28.

Modes! Per 1. Sept. tüchtige 2. Arbeiterin u. Lehrmädchen gesucht. **Modesalon Frau Hübbe-Däing,** Prinzipalmarkt 13/14 1. Etg.

Jüngeres Mädchen für vormittags in kinderlosem Haushalt **sofort** gesucht. **Gartenstraße 14.**

Zuverlässiges, nicht zu junges **»» Mädchen ««** für Küche u. Hausarbeit in kl. Haush. per 1. Oktober gesucht. Ludgeristraße 76, 1. Etg.

Bess. Mädchen in kl. herrsch. Haush. (2 P.) ges. N. Gesch.

Geübte Anlegerin sofort gesucht. **Universitäts-Buchdruckerei Johannes Bredt.**

Für ein Restaurant in Industriegegend wird eine Lehrköchin ohne gegenseitige Vergütung gesucht. Off. unter W 5422 an **A. Rolef,** Markt 37.

Kräftiges Mädchen vom Lande bei hohem Lohn zum 1. Oktober gesucht. t3a **Schultze,** Kasino, Schloßplatz 8.

Zum 1. Oktober nach Soest ordentliches **Mädchen** f. Küche und Hausarbeit in kl. Haushalt (1 kl. Kind) gesucht. Näh. Burgstraße 10 I.

Kräftige Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. w3a **Hollweg, Kümpers & Cie.,** G. m. b. H., Gravenhorster Sandsteinbrüche, Hörstel i. W.

Möbeltischler gesucht. Stubengasse 8.

Suche für die Zeit vom 1. bis 30. September älteren, zuverlässigen, katholischen **herrsch. Diener** als Aushülfe. Eintritt kann auch früher erfolgen. **Oberleutnant Graf Galen,** Heerdestraße 24.

Jüngerer Laufbursche gesucht. Engelstraße 49.

Wegen Einberufung zu einer militärischen Übung suche sofort oder später einen tüchtigen ehrlichen katholischen **Müllergesellen.** Bezahle gutes Gehalt. **Molkerei u. Mühle Alfhausen,** Bez. Osnabrück.

Auf sofort tüchtiger **Maler- u. Anstreicher-Gehülfe** gesucht von **Gottfr. Stieneker, Ibbenbüren i. W.**

Ein jüngerer **Schmiedegeselle** auf dauernde Arbeit sof. gesucht. **Bern. Richtering,** Schmiedem., Rheine i. W.

Gesucht noch einige **Arbeiter auch Handwerker,** wie **Anstreicher, Maurer, Stellmacher** aus Rinkerode, Hiltrup, Amelsbüren usw. Dauernde Arbeit bei gutem Lohn. **Glasurit-Werke** M. Winkelmann A.-G., **Hiltrup.**

Ich suche zum 1. Okt. einen tüchtigen und soliden **» Reisenden, «** welcher Westfalen bereist hat. **Conrad Predeek, Paderborn,** Brennerei u. Destillation.

Junger, katholischer **Bäckergehülfe** sofort oder in 14 Tagen gesucht. **Wwe. Kalhoff, Dülmen,** Burgstraße.

Zigarrenfabrik, welche ihre Fabrikate direkt an die Privat-Kundschaft abgibt, sucht für das Münsterland **fleißigen Vertreter,** welcher schon Privatkundschaft besucht hat, gegen hohe Provision oder festes Gehalt. Offerten unter T W 3434 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche zum 1. Oktober einen zuverlässigen nüchternen **Ackerknecht,** der mit Pferden umgehen kann, in der Nähe von Münster. Offerten unter K K 3445 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtige **Montage-Arbeiter** für Hochbau gesucht. Zu melden beim Monteur **Dettmer,** Universitäts-Neubau.

Schmiedegeselle sofort gesucht. **Wilh. Lehmann,** Wagenbauer.

Per gleich od. zum 1. Oktbr. suchen wir einen **»» Lehrling ««** **christlicher Konfession** für unser Manufakturw.- u. Konfektionsgesch. Kost u. Logis im Hause. Lehrzeit drei Jahre. **Gebr. Schmiemann, Fiddichow a. O.**

Suche zum 1. Oktober 1912 einen zuverlässigen **»» Ackerknecht ««** in der Nähe von Münster. Off. u. P R 863 an die Gesch.

Anstreichergehülfe ges. B. Heitstummann, Annenstraße 4.

Tüchtige **Anstreicher-Gehülfen** sucht **Aug. Stockmann,** Engelstraße Nr. 44.

Junger Schneidergehülfe findet dauernde Beschäftigung. **Hegemann,** Sonnenstr. 64. j2a

Kräftiger **junger Mann** als zweiter **Packer** gesucht. **Wilh. Hansmann,** Zuckerw.-Fabr., Augustastr. 40/42.

2 Schneidergesellen sofort ges. Stellung dauernd. **H. Diekmeyer,** Schneidermstr., Ibbenbüren.

Schneidergeselle per September gesucht. **Victor Conrad, Altenberge i. W.**

Solider Bäckergehülfe für dauernde Stellung gesucht. **Gustav Lange, Gronau i. W.,** Neustraße 13.

Redegewandter Herr zum Besuch der Privatkundsch. gegen festen Lohn gesucht. Offerten unter O O 881 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Auf sofort ein ordentlicher **Laufbursche gesucht.** Näheres in der Gesch. ds. Bl.

Ich bitte den Herrn, der bereit, Zigarren an Wirte zu verkaufen gegen hohe Provision od. M. 165.— Vergütg. pr. Mt. gl. zu schreiben. **Wilh. Volckmann,** Hamburg 39.

Suche zu sofort oder 1. Okt. einen jungen, kath. Mann von 16—20 Jahren als w2a **Ackerknecht.** Persönl. Vorstellung erwünscht. **August Egbering,** Darup i. W.

Suche sofort einen tüchtigen, zuverlässigen **Fuhrknecht** gegen hohen Lohn. **Joseph Willermann,** Legden. w3a

Tüchtige selbständige **Schlossergesellen sof. gesucht.** Hammerstraße A.

Provinzialheilanst. Münster i. W. s. zu Ende Sept. d. Js. 2 zuverl., nücht. i. all. landw. Arb. erf., unverheirat. Knechte kath., für dauernde Stellg. Anfangslohn 500 Mk. neben freier Verpflegung. Meldungen mit Zeugnisabschriften an die Direktion. Persönliche Vorstellung nach Aufforderung Bedingung.

Ein katholischer **Anstreichergehülfe** auf sofort gesucht. **Clemens Peters,** Anstreicherm., Borghorst, Geißstraße 1.

Suche sofort einen **Bäckergesellen.** Keine Nachtarbeit. **Josef Koch,** Bäckermeister, Oer bei Recklinghausen i. W.

Suche einen zuverlässigen **»» Kutscher, ««** der auch Landwirtschaft versteht. **B. Gretenkort, Ahlen i. W.**

Gesuchte Stellen

Kath. Mädchen, welches gut schneidern kann, sucht Stellung in einer feinen bürgerl. Küche. Offerten unter J K 857 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Braves kath. Mädchen, welches kochen kann, sucht zu Oktober Stelle, am liebsten in kl. ruh. Haushalt. Lohn 20 bis 25 Mk. monatl. Näh. Gesch.

Bess. Mädchen, das 1 Jahr die Küche u. den Haush. erlernt und 3 Jahre in einem herrsch. Hause ged., sucht Stellung in einem kleinen besseren Haush., auch nach ausw., zum 1. Okt. Offerten unter D D 871 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein in Küche u. Hausarbeit erfahr. **Mädchen sucht Stelle** zur Aushülfe bis Oktober. Näheres Loerstraße Nr. 26.

Bess. junges Mädchen, kath., sucht Stellung bei bess. Familie, wo Gelegenheit gebot. ist, Küche u. Haushaltung zu erlernen, ohne gegens. Vergüt. Familienanschluß Bedingung. Off. unter 4388 an die Ann.-Exp. **E. Bendel,** Münster i. W., Ludgeristraße Nr. 12.

Mädchen, 33 Jahre, sucht z. 1. Oktober Stelle in kleinem ruhigen Haushalt, am liebsten bei einer einzelnen Dame oder Herrn. Off. unter B B 869 an die Gesch. ds. Bl.

Älteres kath. **Mädchen** sucht zum 15. Okt. in Münster Stellung zur Führung des Haushaltes in frauenlosem Haushalt. Off. u. K K 877 a. d. Gesch.

Tüchtige Dienstmädchen f. Stadt u. Land, Ackerknechte u. Schweizer suchen sof. od. später Stellung. **Frau Johanna Behoff,** gewerbsm. Stellenverm. Dortmund, I Kampstraße 36.

Tücht. Kleidermacherin sucht gute Stellung als **Gehülfin.** Off. u. G G 3442 an die Gesch.

Mädchen, 22 Jahre, welches schon als Zweitmädchen gedient hat, sucht Stellung zu Okt. in bess. ruh. Hause, wo ihm Gelegenheit gebot. wird, die Küche nebenbei gründlich zu erlernen. Offerten Kanonengraben 13.

Ein katholisches **»» Mädchen ««** sucht leichte Stelle, am liebsten bei einer kranken Dame z. Ausfahren. Eintritt nach Belieben. Näh. **K. Prenting,** Kellen bei Cleve, Wilhelmstraße 19.

Jg. kath. Mädchen sucht z. Okt. Stell. z. Erlernung der Küche u. d. Haush. ohne gegens. Vergütung. Off. unter A 5421 an **A. Rolef,** Markt 37.

Frl., d. perf. Maschine schreibt u. bish. auf ein. Rechtsanwaltsb. tätig war, s. sof. od. z. 1. Sept. ähnl. Stell. Off. u. G 5427 an **A. Rolef,** Markt 37. w2a

Schneiderin, sehr exakt arbeitend, perfekt in Kleidermachen, Weißnähen und Sticken, nimmt noch Kundschaft außer dem Hause an. Näh. in der Geschäftsstelle.

Alleinstehender Landwirt sucht zum 1. Oktober eine kath., tücht. **Haushälterin** im Alter von 35—45 Jahren. Offerten unter A B 3436 an die Geschäftsst. w3a

Fräulein sucht Stellung zum 15. Oktober zur weiteren Nachlernung der **Küche,** wo **Zweitmädchen** vorhanden ist. Königstraße 34.

Suche für meine Tochter Stellung als **Verkäuferin** in Konditorei. Offerten unt. S S 884 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann, 26 Jahre, der in all. landw. Arbeiten erfahr. ist, sucht Stelle zum 1. Okt. als **»» Ackerknecht. ««** Offerten unter F F 3441 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Strebs. jg. Mann, 19 J., kath., 5 J. a. Fabr.-Kont. in ungek. Stell., flotte sch. Handschr., fir. Rechner, geübt. Maschinenschr., vertr. m. all. vork. Kont.-Arb., insbes. Lohn-, Krankenk.-Wes., erf. in einf. u. dopp. Buchführ., wünscht sich, gest. a. pr. Zeugn., p. Okt. zu veränd. Gefl. Ang. unt. M 143 an die Gesch.

Selbständ. Bäckergehülfe, der längere Jahre in klösterl. Anstalt tätig gewesen ist und in größ. Geschäften als 1. Gehülfe tätig war, sucht passende Stellung. Offerten unter 9471 an die Ann.-Exp. **A. Baumgarten,** Barmen.

Junger katholischer **Bäckergeselle** sucht sofort Stellung, wo er sich in der Konditorei weiter ausbilden kann. Offerten an die Buchhandl. **A. Hagemann Wwe.,** Emsdetten.

Solider kath. Bäckergehülfe, welcher wirklich eine Bäckerei selbst führen kann, sucht entsprechende Stelle. Schriftl. Angebote unter W 5419 an **A. Rolef,** Markt 37. w2a

Junger Mann, welcher z. Herbst ds. Js. v. Militär entlassen wird, sucht Stellung als **Verkäufer.** Off. u. W 5420 an **A. Rolef,** Markt 37.

Ein mit der Aufzucht und Pferdepflege vertrauter junger Mann sucht zu sofort oder später Stellung als **Kutscher.** Off. u. D 5425 an **A. Rolef,** Markt 37.